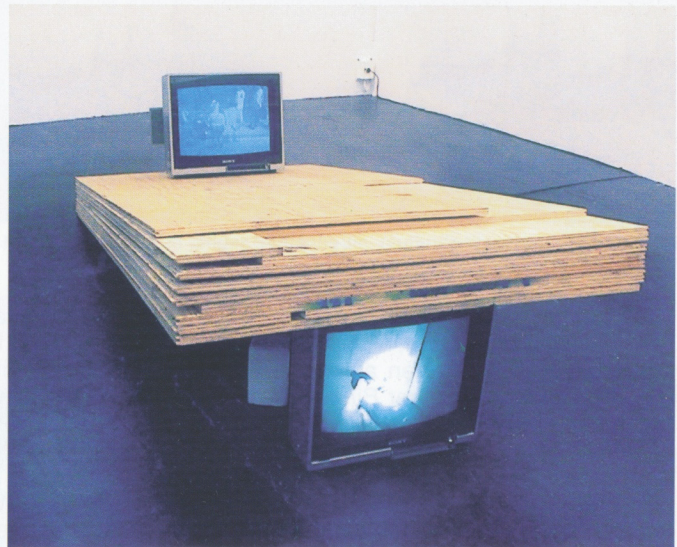




»Double Trouble«, 1999, Kaiser Wilhelm Museum, Krefeld 1999

25



»I am the best audience!«, 2001, 2 Videos, 10 Bodenplatten je 2,46 x 121 cm

Die umfangreichen Ausstellungen in den Museen von Mönchengladbach und Krefeld 1996 bzw. 1999 legen für dieses Bemühen beredte Beispiele vor. Allein der Titel der früheren Schau »Ich denke, ich weiß, was ich sehe« weist auf das komplexe Zusammenwirken subjektiver Wahrnehmungs- und Erkenntniswege hin.

Energie wird hier Thema, indem Berger physikalische, physische sowie psychische Energien wahrnehmbar macht. Ein Video im Ausstellungsraum führt vor, wie er sich, mit Kamera bewaffnet, bei Tag und bei Nacht durchs Museum tastet. Um dies überhaupt sehen zu können und die Wirkung des Stroms zu veranschaulichen, ist der Monitor mit Hilfe einer Vakuumpumpe aufgehängt. Zwei Kabel laufen von hier aus quer durch das Museum, das eine bis zur Steckdose im Keller als Quelle für den Strom des Hauses, das andere zu einem Monitor unterm Glasdach. Auf diesem kann man verfolgen, wie Berger um jenes Kraftwerk läuft, das das gesamte Unternehmen Kunst mit Strom versorgt. In Ergänzung zu diesem technisch-physikalischen Energiefeld lädt Berger zu einer Busfahrt ebenfalls rund um das E-Werk ein. Was sich im Bus abspielt und per Monitor sichtbar gemacht wird, überträgt das Distanzierte von Reise und Technik auf den menschlichen Organismus körperlicher Nähe und psychischer Beklemmung. Berger bittet nämlich seine Gäste einzeln auf die finstere Bustoilette, erhebt sich daselbst vom Sitz und tritt dem überraschten Opfer mit nackten Füßen auf die Schuhe.

Überzeugende Gestalt nimmt das Thema Energiekreislauf in der skulpturalen Installation »mir geht es gut« auf Schloß Ringenberg 1998 an. Ein wenig in Analogie zu Robert Gober sind Waschbecken und -maschine zum Säubern, Reinigen und Entleeren kurzgeschlossen. Die Apparate mit ihren funktionalen Wasserspeichern, Türen und Schläuchen, über welche Flüssigkeiten geschleust werden, können als Metaphern für menschliche Organismen mit ihren lebenserhaltenden Kreisläufen von Blut, Wasser und Sekreten herhalten. Aber anders als Gober formt Berger seine Skulpturen nicht selbst, sondern bedient sich stets der ready mades. Der Eimer an einem Ende einer in den Glasdeckel der Maschine gerammten Schranke fängt noch den letzten Tropfen Wasser auf. Das so zur Kostbarkeit erhobene Wasser besitzt einen Grad an Immaterialität, welche es ähnlich wie ein Luftballon oder eine gläserne Haube in den Bereich des Geistigen manövriert. Ins Gehäuse sozusagen als erweiterte Schädeldecke setzt sich der Künstler hinein, und er setzt sich dergestalt dem Gegenüber aus.